Wissenschaftliche Beilage
zum Programm der Oberrealschule zu Kassel (Hedwigstraße.)
Ostern 1895.

Französische Einflüsse auf das deutsche Realschulwesen.

Von Oberlehrer Dr. Karl A. F. Knabe.

Kassel, 1895.
Druck von C. Richartz.

1895. Programm Nr. 424.

9Ka
17
(1895)

424
1

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Französische Einflüsse auf das deutsche Realschulwesen.

Vom Oberlehrer Dr. Karl A. F. Knabe.

Das Realschulwesen in Deutschland ist heute eine allgemein anerkannte Macht geworden; bei allen einsichtigen Beurteilern ist darüber keine Frage mehr, daß dasselbe eine natürliche und notwendige Stellung in dem höheren Schulwesen unsers Vaterlandes einnimmt und eine gesegnete Wirksamkeit zum Heile desselben entfaltet. Diese Thatsache gibt im Vereine mit dem jetzt so gesteigerten historischen Sinne besondere Veranlassung auf die Entwicklung derartiger Anstalten und besonders auf den Ursprung derselben einen Blick zu werfen. Viele vortreffliche Schriften dazu liegen schon vor, viele Philosophen und Schulmänner haben außerordentlich wertvolle Beiträge zur Schilderung der Entwicklung der realistischen Idee geliefert; aber noch geraume Zeit wird vergehen, bevor eine die wesentlichen Einflüsse und Ursachen einigermaßen erschöpfende Geschichte der Entstehung und Entwicklung der deutschen Realschulen wird geliefert werden können. Diese Anstalten haben jetzt die Kinderschuhe ausgetreten, ihr Ziel, das noch vor einem halben Jahrhundert bedenklich schwankte, ist fest bestimmt, die Mittel, welche das Ziel erreichen sollen, sind anerkannt und festgestellt. Aus der ungemein regen Gährung, in der sich die Idee derartiger Schulen vor 50 Jahren befand, ist ein klarer, guter Most hervorgegangen. Die realistischen Institute aller Art haben sich von den technischen Anstalten völlig geschieden und mit den uralten Bildungsstätten, die bei allen nötigen Zugeständnissen an eine neuere Kultur doch mit Recht ihre wichtigsten, altbewährten Lehrgegenstände sich bewahrt haben, mit den Gymnasien, dazu vereint, auf verschiedenen Wegen dasselbe hohe Ziel zu erreichen, nämlich eine höhere allgemeine Bildung. Während diese zugleich darauf hinarbeiten, die Grundlage zu einer gelehrten Bildung zu geben, geht jene Richtung mehr auf die praktische Bethätigung aus. Vorüber ist der Kampf, dessen Wogen zeitweise ungemein hoch gingen, und beide Parteien erkennen neidlos das Gute auch an den anders gearteten Einrichtungen an.

Bei einer Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Realschulwesens in Deutschland hat man besonders — und zwar vielleicht noch etwas eingehender als bisher — auf die Ursachen der Entstehung desselben zu achten, denn die Einflüsse, welchen dasselbe seine Bildung verdankt, und die Beweggründe, die zu ihrer Einrichtung und ihrem weiteren Ausbau führten, scheinen noch nicht hinreichend klar gelegt zu sein. Naturgemäß wird es keinem Menschen einfallen, das deutsche Realschulwesen als aus dem deutschen Wesen allein hervorgegangen ansehen zu wollen. Denn dazu sind die Wissenschaften und die geistigen Strömungen überhaupt viel zu international; sie werden bald Gemeingut aller höher gebildeten Völker, wenn sich ihre Wirkungen auch dem Charakter der einzelnen Nationen entsprechend in den verschiedenen Staaten auf mehr oder weniger verschiedene Arten äußern.

So ist es ja natürlich unbestritten, daß auf das Realschulwesen deutscher Zunge diejenigen Völker von gewichtigem Einflusse waren, die an Kultur und Wissenschaft sowohl wie in Handel und Gewerbe Deutschland gleich standen oder es zu Zeiten auch übertrafen. Daß sonach England und Frankreich von wesentlicher Bedeutung für die Gründung von Realanstalten auf deutschem Boden waren, ist selbstverständlich. Man braucht ja

zu diesem Zwecke nur auf die ungemeine Förderung hinzusehen, welche große Gelehrte dieser Länder den Naturwissenschaften und damit bald der Entwicklung der Gewerbe zuteil werden ließen, man braucht nur an die außerordentliche Steigerung des Verkehrs und des Handels zu denken, die von diesen Ländern ausging, man braucht endlich nur sich der pädagogischen Leistungen eines John Locke und eines Jean Jaques Rousseau zu erinnern, um eine Anzahl von Beweggründen zu finden, die zur Ausbildung eines besondern Schulwesens auch in Deutschland mit Naturnotwendigkeit drängte.

Mit Recht ist darauf hingewiesen worden, daß realistische Tendenzen des Unterrichts schon so alt als die Schulen selbst sind (z. B. Thomaschky, Programm. 5. Realschule, Berlin, 1894). Schon die Gründer des deutschen Schulwesens, Luther und Melanchthon, hatten auf den Sachunterricht hingewiesen, und zwar auf den Unterricht in Geschichte und denjenigen in der Mathematik und Physik. Ja sogar Erasmus hatte darauf gedrungen, daß man die Klassiker nicht blos der Sprache wegen lesen solle, um sie sprechend und schreibend nachzuahmen, sondern auch des Inhalts wegen, „um den Geist mit aller Art geistiger Speise zu nähren, aus der sich die Rede von selbst erzeuge." (Heinen, Einladungsschrift Realschule I. O. in Düsseldorf, 1863).

Von der Wichtigkeit der Naturwissenschaften durchdrungen, hatte Baco von Verulam in seinen Werken auf ihre Bedeutung hingewiesen. Er öffnete das „Buch der Kreaturen" und zeigte den Weg, der zur Erforschung der Natur führte. Sein indirekter Einfluß auf die Pädagogik, welchen er als Begründer des methodischen, realen Realismus hatte, ist unberechenbar, wenn auch nicht immer unmittelbar nachzuweisen. (von Raumer, I. 4. Auflage. S. 299). Und als dann die Kenntnis der Natur, ihrer Körper und ihrer Erscheinungen, ihren großartigen Aufschwung nahm, da wirkten auch hervorragende Pädagogen, Ratich und ganz besonders Amos Comenius, in realistischem Sinne. Der Jugend ist das Verständnis von Dingen zu eröffnen, und alle Kinder sind so zu unterrichten, daß jedes für seinen Beruf befähigt werde, ist des großen Comenius Grundsatz. Tief waren diese Ideen damals ins Volk eingedrungen, so tief, daß auch ein neuer Name dafür entstand. In einer Dissertation Taubmanns vom Jahre 1614 heißt es S. 25: „Worüber ich mich oft gewundert habe, ist dies, daß jemand, der sich eines einigermaßen eleganten und treffenden Ausdrucks befleißigt, spottweise von der Jugend, ja von Lehrern der Jugend, Philologus, Criticus, Grammaticus und mit einem Worte: Verbalis genannt wird; sich selbst aber nennen sie mit einem neuen Worte: Reales, als wenn sie sich einzig mit den Dingen abgäben, die andern aber, nur mit der Sprache beschäftigt, sich nicht gleichmäßig um Kenntnis der Sachen bekümmerten." (v. Raumer. I. S. 296).

Von philosophischem Standpunkte aus legte Locke 1693 in seinen „Gedanken von der Erziehung der Kinder" seine realistischen Ansichten dar, und von Thomasius wird sogar berichtet, daß er auf den Gedanken gekommen sei eine Realschule zu errichten.

Hiermit sind wir jedoch schon auf eine andere Ursache gekommen, aus der eine Erneuerung des Schulwesens hervorging, welche ganz besonders dem Wirken des Herzogs Ernst des Frommen zu Gotha und seines großen Schülers, wie man wohl sagen kann, August Hermann Francke zu Grunde lag. Diese wollten in ihren pädagogischen Bestrebungen dem praktischen Bedürfnisse gerecht werden, und so finden wir bei Herzog Ernst die Absicht, eine Schule für Handwerker, Künstler und Kaufleute zu gründen und bei Francke im Entwurfe ein besonderes Pädagogium für die jungen Kinder, „welche nur im Schreiben, Rechnen, Lateinischen, Französischen und in der Oekonomie angeführt werden und die studia nicht continuiren, sondern zur Aufwartung fürnehmer Herren, zur Schreiberei, zur Kaufmannschaft, Verwaltung der Landgüter und nützlichen Künsten gebraucht werden sollen." (Paulsen. S. 484 und Korpjuhn. Prog. Realschule I. O. in Elbing, 1877). Bald jedoch artete der Nützlichkeitsstandpunkt in solcher Weise aus, daß in besonderen Anstalten auf alle möglichen praktischen Berufe vorbereitet wurde. Auf diesem Boden erwuchsen die Versuche von M. Christoph Semler in Halle 1706 und 1738, von Julius Hecker in Berlin 1747 und viele andere, wie in Wittenberg, Stargard, Züllichau

u. s. w., die zuerst den Namen Realschule führten. Das erste und wohl auch bedeutendste Nachbild der Anstalt zu Berlin wurde jedoch im Jahre 1751 im großen Waisenhause zu Braunschweig von dem vormaligen Inspektor am Halleschen Pädagogium Johann Arnold Anton Zwicke geschaffen, das ja freilich sich in kaum bemerkbaren Uebergängen zu einer Bürgerschule mittlerer Art gestaltete. (Monumenta Germaniae Paedagogica, I. oder Friedr. Koldewey, Programm des Realgymnasiums zu Braunschweig 1886). Aber schon vor der Berliner Realschule entstand eine solche Anstalt in der Stadt Königslutter im Jahre 1745, die allerdings nach wenigen Jahrzehnten ebenfalls in eine Bürgerschule umgewandelt wurde. (Rektor Koldewey, Mitteilungen d. Gesellchaft f. d. Erz. u. Schul-Gesch. IV. S. 137 bis 147.)

Einen rein praktischen Zweck verfolgte auch die zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Hamburg von Prof. Büsch eingerichtete Handlungs-Akademie, ebenso wie die seit 1771 bestehende Real-Handlungs-Akademie zu Wien und die am 1. Juni 1778 in Magdeburg von Keller eröffnete Handlungsschule.

Aber wir finden auch damals schon gewichtige Stimmen für die Realschule zur höheren Ausbildung für einen bürgerlichen Beruf; dafür spricht sich aus Harles in seinen „Gedanken von den Realschulen, Bremen 1766", Resewitz „Erziehung des guten Bürgers zum Gebrauche des gesunden Verstandes, 1765" und besonders der Begründer der Philologie F. A. Wolf in Halle (Siehe Paulsen S. 539).

Daneben hatte sich auch durch die Fortschritte der Naturwissenschaften und die Hebung der Gewerbe und ihre größere Bedeutung für das Volksleben auch eine mehr praktische Unterweisung für Staatsmänner und dergl. unabweisbar gemacht, welcher durch die Gründung des Collegium illustre Carolinum zu Cassel im Jahre 1709 durch den Landgrafen Karl und durch die Einrichtung einer gleichnamigen Anstalt in Braunschweig durch den Herzog Karl I. 1745 entgegen gekommen werden sollte.

Daß auch die politischen Ereignisse nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der realistischen Ideen waren, ist schon hervorgehoben. (Rethwisch, der Staatsminister Freiherr von Zedlitz u. s. w.) Die Thaten des großen Kurfürsten von Brandenburg und Friedrich des Großen von Preußen lenkten den Blick des Volkes den Angelegenheiten des Lebens und des Vaterlandes zu und wandten ihn von den vielfach unfruchtbaren gelehrten Streitigkeiten ab. Und als im vorigen Jahrhundert der große Umschwung in der Stellung der Staatsangehörigen zum Staate begann, da stand vor allem Rousseau an der Spitze der Bewegung, welche die gesamte sociale Ordnung umgestaltete. Der Begriff des Bürgertums begann sich zu entwickeln. Furchtbare Umwälzungen traten ein, aber ihnen folgte eine höhere Stellung des Volkes, eine größere Wertschätzung des einzelnen, und damit war auch eine höhere Bildung des Mannes der Praxis bedingt. Erinnern wir uns noch der Basedow'schen Reformideen, welche, obwohl sie vielfach in Spielerei ausarteten, doch für die Entwicklung des Realen ungemein wichtig waren, und dann vor allen Dingen in unserem Jahrhundert des fast unglaublichen Umschwungs in allen Verkehrsverhältnissen, so ergibt sich schon von selbst die Notwendigkeit einer Gründung von Schulen auf neuzeitlicher Grundlage. Der wichtigste Anstoß dazu ist im Anfange dieses Jahrhunderts geschehen; hier sehen wir ganz neue Arten von Schulen entstehen, wie sie früher nicht gekannt waren, und wie wenige ihnen unmittelbar darauf folgten. Erst in den 30er und 40er Jahren entstanden dann wieder Schulen, wie wir sie hier und da, besonders in deutschen Gegenden, die mit Frankreich in nahe Berührung gekommen sind, schon in dem ersten und zweiten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts finden. Somit wird man auf den Gedanken geführt, daß Frankreich einen unmittelbaren Einfluß in dieser Hinsicht auf Deutschland ausgeübt hat, daß wir vielleicht auch eine direkte Nachahmung von französischen Einrichtungen anzunehmen haben.

Von allen diesen Einflüssen scheint mir bisher der letzte noch nicht genügend gewürdigt und erforscht zu sein, ja vielleicht auf den ersten Augenblick nicht einmal zugegeben zu werden, da ja das deutsche Realschulwesen heute auf einer ungleich höheren Stufe als dasjenige seines westlichen Nachbarn steht und sich auch früher entwickelt hat. Sagt doch Hahn (Das Unterrichts-Wesen in Frankreich, S. 565), daß das Realschulwesen bis

1848 in Frankreich noch zu keiner rechten Gestaltung gelangt, und daß bis auf eine Ausnahme (die Ecole de François I. in Paris) keine selbständige Anstalt vorhanden war, welche einer höhern Realschule ähnlich sah, ohne einen engern professionellen Zweck zu verfolgen. Dennoch hat sich mir die Ueberzeugung aufgedrängt, daß eine unmittelbare Beeinflussung durch Frankreich vorliegt, wozu mir mancherlei Material im Laufe der letzten Jahre in die Hände gekommen ist. Allerdings scheinen grade viele Akten aus den Zeiten, welche hierbei in Betracht kommen, den Stürmen derselben zum Opfer gefallen zu sein (S. z. B. Programm des K. Gymnasiums zu Bonn. 1893. S. 1. Anmerk.), aber doch ist wohl zu hoffen, daß durch Auffindung und Veröffentlichung von weiteren einschlagenden Akten noch eine größere Klarheit geschaffen werden wird.

Eine unmittelbare Einwirkung inbezug auf das Schulwesen ist auch schon aus dem Grunde schwierig aufzuweisen, weil man ja natürlich nach Abschüttelung der Fremdherrschaft sich ungern dieser Zeit erinnerte, in welcher ein so harter Druck auf den Ländern lastete, und in der so mancher Deutsche wenig Vaterlandsliebe gezeigt hatte. Nun sollte durch doppelten Eifer ein etwaiger Makel aus dieser Zeit verwischt werden, und so hat es lange gedauert, bevor das — freilich im Verhältnisse zur harten Bedrückung nur geringe — Gute aus diesen Jahren anerkannt wurde. Auch war es ja zu natürlich, daß man in der Freude über die Wiederherstellung der alten vaterländischen Zustände nur des Bösen und Schweren gedachte, das durch die fremden Gewaltherrscher über die deutschen Gauen hereingebrochen war, und daß man sich nur schwer dazu aufraffen konnte, brauchbare Neuerungen anzuerkennen, während man doch manche Rückkehr zu früheren veralteten Einrichtungen beklagte. Auch veränderte sich ja vielfach in Deutschland nach den Befreiungskriegen die politische Stellung des Bürgertums erheblich; an die Stelle des von freudiger Hoffnung und Zuversicht getragenen Aufschwungs trat in vielen Staaten eine Rückkehr in enge, bedrückende Verhältnisse, so daß natürlich auch jeder Anreiz zur Verbesserung des bürgerlichen Schulwesens fehlte und manche schöne Blüte verwelkte. Demnach findet man in den Befürwortungen des Realschulwesens aus dem Beginne dieses Jahrhunderts wenig Hinweise auf ein etwaiges französisches Vorbild, während in Schriften von Gegnern öfter — nun allerdings wieder übertrieben — französische Anregungen behauptet werden.

So sagt z. B. Prof. M. Christian Schwarz in dem Programm des Gymnasiums zu Ulm vom Jahre 1830 S. 5: „Es war zu dem Parteienkampfe wegen der Jugenderziehung und Jugendbildung hauptsächlich von dem scharfsinnigen Engländer Locke durch die Schrift: „Gedanken über die Erziehung der Kinder" das Signal gegeben worden. Dann in seine Fußtapfen trat der enthusiastische und geniale Genfer Rousseau, welcher durch sein Erziehungswerk, „Emile" betitelt, in Frankreich und England außerordentliches Aufsehen erregte; und bald darauf begann die Schreckensperiode der französischen Revolution, welche mit ihrer Umwälzungswut auch über das Unterrichtswesen herfiel und ganz dazu geeignet war, auf den Trümmern des längst Bestandenen das neue Gebäude (die polytechnischen oder vielkünstlerischen Institute) aufzuführen." Und in einer Bemerkung zu S. 7 schreibt er: „Außer dem gepriesenen polytechnischen Institute zu Paris mochte für Deutschland der Herdersche Plan für die Errichtung der höheren Schule zu Riga den Hauptstoß zur Errichtung von realistischen Anstalten gegeben haben." Ferner sagt Günther in seinem Buche: „Die Realschulen und der Materialismus". Halle, 1839 auf S. 25 geradezu, daß die Realschulen auf den Trümmern der Revolution erwachsen sind. Komisch wirkt die Erzählung (Nagel, Die Idee der Realschule nach ihrer theoretischen Begründung und prakt. Ausführung. S. 68.) daß im Jahre 1838 ein Lehrer an einer lateinischen Schule seinen Schülern zum Uebersetzen ins Lateinische wörtlich folgende Sätze diktiert hat: „Man braucht eben nicht ein gründlicher Lobredner vergangener Zeiten zu sein, um bei angestellter Vergleichung zwischen sonst und jetzt in manchen Stücken trotz alles gerühmten Vorschreitens einen Rückschritt unserer Zeit zu bemerken und sich gedrungen zu fühlen, ihn recht ernstlich zu beklagen. In keinem Punkte aber dürfte eine solche Klage mehr gerechtfertigt erscheinen als auf dem Gebiete der Jugendbildung. Nicht als ob unsere Zeit ärmer an Bildungslust und Bildungsmitteln wäre, nein, sondern weil

eine zum Teil von Frankreich ausgegangene Verwirrung der Begriffe die nachahmungssüchtigen Köpfe der Deutschen ergriffen und sie dasjenige geringschätzen gelehrt hat, wodurch sie an wahrer wissenschaftlicher Bildung selbst die Muster ihrer blind vergötterten Nachbarn geworden sind".

Aber auch Befürworter der neuen Schulart geben einen gewissen unmittelbaren Einfluß Frankreichs zu. So sagt Nagel (Programm Realanstalt zu Ulm. 1845): „Die erste französische Revolution, deren unermeßliche Wirkungen weit über die Grenzen des französischen Reichs sich erstrecken, ..., begründet wie beinahe in allen geistigen Bestrebungen der Neuzeit, so auch in der Entwicklung des Realschulwesens eine Epoche; ja es kann sogar der Begriff der Realschule von ihr datiert werden. In Folge dieses welthistorischen Ereignisses war der dritte Stand, der Bürgerstand, nicht blos in Frankreich, sondern auch andern Orts, zum Bewußtsein seiner Rechte, seiner Bedürfnisse und teilweise auch seiner Macht gekommen. Auch in der Reichsstadt Ulm regte sich der neue Geist wie in andern Zweigen der Verwaltung und Regierung, so insbesondere im Schulwesen. Der Bürger forderte Institute zur höheren Bildung seiner Söhne, für die besonderen Bedürfnisse des Bürgerstands, und selbst das Wort „Realschule" wurde schon von ihm in seinen Forderungen gebraucht. . . . . Durch solches vielseitiges Andringen wurde ein merkwürdiges Dekret der Religions- und Pfarrkirchen- Bau-Pflegeämter an das Scholarchat unter dem 23. August 1791 veranlaßt, welches den Plan einer Verbesserung des Gymnasiums verlangte. Noch deutlicher finden wir in einem Buche aus jener Zeit eine gewisse Abhängigkeit von Frankreich ausgesprochen. Nachdem C. C. Schmieder (Ueber die Einrichtung höherer Bürgerschulen. Halle 1809 S. 22.) geschildert hat, daß man in den Gymnasien nur auf die studierende Jugend Rücksicht nahm und den jungen Bürger vernachlässigte, so daß ihm schließlich nur der Elementarunterricht blieb, fährt er fort: „Wenn das überall so gewesen wäre, so würde wenigstens das Gleichgewicht im Wohlstande der Nation erhalten worden sein; aber zum Unglücke für unser Vaterland bemerkten die Ausländer früher, worauf es ankomme, verbesserten den Unterricht des Bürgers, ehrten den Kunstbürger bis zur Parlamentsfähigkeit und bewirkten dadurch, daß auch der Ehrgeizige sich als Geschäftsmann gefiel und gern sein Talent als solcher übte. Bei uns hingegen hielt sich jeder gute Kopf für entehrt, wenn er nicht Gelehrter heißen konnte." Weiter lesen wir dann (S. 31.): „Die Kriege sind nicht so große Uebel, daß sie nicht einiges Gute mit sich bringen sollten . . . . . Jetzt ist der Zeitpunkt, wo alles sich neu in unserm Vaterlande bildet, und darum vieles besser werden kann. Wir bedürfen der Gelehrtenschulen, so lange die Gelehrsamkeit nicht aussterben soll. . . . . Wir bedürfen aber einer noch größeren Anzahl von Bürgerschulen, weil mehr Bürger da sind, als Gelehrte sein können. Gibt es keinen neuen Fonds für sie, so ist es billig, daß ein Teil der lateinischen Schulen, die vermöge ihrer Lage wenig für klassische Gelehrsamkeit thun können, den Künsten (d. h. dem Erwerbsleben) gewidmet wird, wie schon Harles 1765 vorschlug und Lachmann neuerlich nachdrücklicher anriet. Es ist hinreichend, wenn jedes Dreißigtausend Stadtbewohner eine Gelehrtenschule hat, aber jedes Zehntausend verlangt eine Bürgerschule. Jede kleinere Mittelstadt erfordert eine solche, nicht ein Gymnasium."

Schon aus rein äußerlichen Gründen läßt sich ein näherer Zusammenhang der Realanstalten mit Frankreich vermuten. Bisher waren die süddeutschen Staaten inbezug auf die Anzahl derartiger Schulen Preußen bedeutend überlegen (z. B. Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. II. Jahrgg. S. 33), und in diesem Königreiche selbst überwog darin der Westen beträchtlich. Selbst wenn wir auch zugeben, daß in den westlichen Teilen Deutschlands die größere Fülle an Realschulen mit dem regeren Industrieleben dortselbst zusammenhängt, so dürfte dies doch noch keinen hinreichenden Erklärungsgrund für den so erheblichen Unterschied abgeben. Denn nicht nur die süddeutschen Staaten, sondern auch die Provinzen Rheinland, Hessen-Nassau und Hannover, also grade diejenigen Länder, welche ganz besonders im Anfange dieses Jahrhunderts dem französischen Einflusse ausgesetzt waren, überwiegen an realistischen Anstalten so bedeutend den übrigen Teil Deutschlands bezw. Preußens, daß alle andern preußischen Provinzen zusammengenommen (mit Ausnahme von Brandenburg, wo ja bekanntlich

in Berlin erst in neuester Zeit eine große Anzahl von Realschulen entstanden ist) nur ebenso viele wie diese drei aufweisen, ja daß Hessen-Nassau und die Rheinprovinz allein ebenso reich an lateinlosen höheren Schulen sind, als alle andern Provinzen Preußens (abgesehen von Berlin) zusammen. (Kunze, Kalender für das höhere Schulwesen Preußens. Schuljahr 1894/95.)

Auch in der Veränderung der Organisation der Realschulen selbst haben wir einen Grund, einen äußeren Einfluß anzunehmen. Die realistischen Anstalten nämlich, die wir zu Anfang unsers Jahrhunderts hier und da finden, sind außerordentlich verschieden von den früheren. Erinnern wir uns derjenigen, die zuerst den Namen Realschulen führten, nämlich der von Semler und Hecker gegründeten Schulen, so sehen wir, daß sie rein auf die praktische Bethätigung hinzielten. Sie faßten den Sinn des wichtigen pädagogischen Satzes: „Nicht für die Schule, sondern für das Leben muß man lernen!" rein äußerlich auf, indem sie fast in allen praktischen d. h. meist Handwerks-Arbeiten die Zöglinge ausbilden wollten. Wie man im vorigen Jahrhundert auch außerhalb der durch die Pietisten angeregten Kreise sich das Wesen einer Realschule dachte, lehrt höchst anschaulich ein Vortrag des Geheimen Justizrats Professors Curtius in der Litteratur-Gesellschaft in Marburg aus dem Jahre 1774, und ich möchte mir nicht versagen, einen erheblichen Teil dieser Ausführungen hier wieder zum Abdruck zu bringen, da sie sonst schwer zu finden sein werden. (Münscher, Magazin für das Kirchen- und Schulwesen. Marburg 1803 S. 78 bis 81) „Eine Realschule fehlt uns noch in Hessen, und wie ehedem Philipp der Großmütige Marburg zu Hessens Athen machte, so darf auch wohl das Vaterland von der landesväterlichen Fürsorge seiner erhabenen Nachfolger die gemeinnützige Anstalt einer Realschule hoffen.

Die Wissenschaften, welche in dieser Realschule für die Professionisten gelehrt werden müßten, wären das Zeichnen überhaupt, vornehmlich aber aus freier Hand. Dieses ist von unendlichem Nutzen, nicht allein für Maler und Bildhauer, deren Wissenschaft vornehmlich hierauf beruhet, sondern auch für Gürtler, Bortenwirker, Zeugdrucker, Weber, Tapezierer, Steinschneider, Petschierstecher, Wagner, Schreiner, Schlosser, Büchsenmacher, Töpfer, Zimmerleute u. dgl. Wer eine mäßige Uebung im Zeichnen in die Lehre eines von diesen Künsten und Handwerken bringt, wird nicht allein die zu erlernende Kunst oder Handwerk viel eher begreifen, sondern auch eine vorzüglichere Geschicklichkeit erlangen und sich Ansehen und Reichtum erwerben.

Die Kenntnis der verschiedenen Kräfte sowohl fester als flüssiger Körper und ihres Verhältnisses gegen die Lasten ist für alle Handwerker, welche mit Maschinen zu thun haben, von großer Wichtigkeit. Der Umfang dieser Kenntnisse wird in der Mechanik und ihren verschiedenen Teilen, der Statik, Dynamik und Hydrostatik vorgetragen. Das ganze Feld dieser Wissenschaften und ein geometrischer Beweis der dahin gehörigen Wahrheiten würde für die Professionisten unabsehlich und auf gewisse Weise unbrauchbar sein. Allein die Hauptgrundsätze dieser Wissenschaften, welche einen praktischen Nutzen haben, die genaue Kenntnis der vornehmsten Maschinen, wovon Modelle vorhanden sein müssen, welche aus einander genommen werden können, um die Zusammenfügung und Brauchbarkeit der einzelnen Teile einzusehen, die davon abhangende und dadurch erlernte Beurteilung aller Maschinen und der durch sie zu bewerkstelligenden Wirkungen sind für alle Gattungen von Mühlen und Treibwerken, für Bauverständige, Walker, Zimmerleute, Maurer, Uhrmacher, Bergwerksarbeiter u. dgl. von einem höchst fruchtbaren Einfluß in ihre Profession.

Für andere Professionisten ist eine Kenntnis der Grundsätze der Chemie von unentbehrlicher Nutzbarkeit, nicht um das ganze weitläufige Gebiete dieser Wissenschaft zu erforschen, für welches das ganze Leben eines Margraf und Pott nicht hinreichend ist, sondern die Art der Scheidung und Zusammensetzung verschiedener Körper so weit zu lernen, als zu den nützlichen Künsten nöthig ist, und dabei mit den allgemeinen Grundsätzen, den Handgriffen und Werkzeugen und allen Arten von Oefen und ihren Wirkungen bekannt zu werden. Hat ein Lehrling die Hauptgrundsätze der Chemie und Metallurgie begriffen, wie weit geschickter und geschwinder als

ein anderer wird er im Bierbrauen und Branntweinbrennen, bei dem Glasmachen, Ziegelbrennen, Kalkbrennen, dem Töpferhandwerk, bei Gold- und Silberarbeiten, bei Stahl- und Messingmachen, bei der Färberei und mehr andern Professionen fortkommen und in Ausübung seiner Kunst andere Professionisten übertreffen!

Ein Unterricht in der Kunst des Bergbaues ist zwar nicht für viele Lehrlinge: doch ist er in der Realschule eines Landes wie Hessen, welches selbst Bergwerke hat, von unentbehrlichem Nutzen.

Künftige Kaufleute werden, außer den oben angeführten allgemeinen Kenntnissen, in allen Geheimnissen der Rechenkunst unterwiesen und mit den geometrischen Wahrheiten bekannt gemacht, welche in die Handlungswissenschaft einen nahen oder entfernten Einfluß haben. Ferner würde ihnen durch einen dazu geschickten und in diesen Sachen erfahrnen Mann (denn von einem Professor kann man diesen Unterricht nicht fordern) Anleitung zu der unter Kaufleuten vorkommenden und gebräuchlichen Correspondenz, zum Buchhalten und zu Wechselgeschäften gegeben. Sie erhielten einen Unterricht in der Geographie überhaupt, besonders aber von den Handelsplätzen, von den Wohnsitzen der rohen Materialien und von Oertern und Umständen einer jeden Manufactur. Endlich müßten sie Gelegenheit haben, nach Maaßgebung ihrer künftigen Bestimmung, französisch, englisch oder andere auswärtige Sprachen zu lernen. Da in Hamburg durch Herrn Professor Büsch eine Handlungs-Akademie oder Schule mit großem Nutzen errichtet ist, so könnte man deren Einrichtung zum Muster nehmen und allenfalls nach hiesigen Localumständen abändern.

Künftige Landleute erhielten eine theoretische Anweisung zur Oekonomie, sie müßten aber zugleich die Wirthschaftskräuter und Pflanzen kennen lernen und eine praktische Anleitung zu den Handgriffen des Ackerbaues erhalten. Besonders müßte man alle Ackermaschinen haben und in ihrer Gegenwart Experimente damit machen. Sie würden dadurch mit dem Wert und Unwert derselben ohne eigene anzustellende kostbare Versuche bekannt werden, ehe sie die Hand an den wirklich ausübenden Feldbau legten."

Freilich suchten im vorigen Jahrhundert doch nicht nur solche Arten von Schulen eine Unterweisung zu vermitteln, wie sie der höhere Bürgerstand erforderte, sondern es wurden auch hier und da mit den lateinischen Schulen Realklassen verbunden, die ohne Latein eine allgemeine Bildung vermitteln sollten. Vielfach gingen dieselben auf die Anregungen zurück, die durch Francke und seine Nachfolger in Halle gegeben waren, wie z. B. die durch den Rektor Dr. Konrad Mel im Anfang des vorigen Jahrhunderts am Gymnasium zu Hersfeld getroffenen Einrichtungen. Besonders interessieren dürfte in dieser Richtung ein Schriftchen des Direktors Fischer vom Dom-Gymnasium zu Halberstadt (1788 bis 1800): „Die Halberstädtischen Schulen im Jahre 2440, ein Traum," in dem er nur die Domschule als gelehrte Schule fortbestehen, an die Stelle der Martini- und Johannis-Schule jedoch eine gute Bürger- und Stadtschule treten lassen will. Diese gesunde Idee, die sich schon jetzt Bahn gebrochen hat, entstammte ebenfalls den pädagogischen Bestrebungen in Halle, denn Fischer hatte bei Semler studiert und hatte in Halle zuerst an der Knabenschule, seit 1767 an der lateinischen Hauptschule und seit 1769 am Pädagogium der Francke'schen Stiftungen unterrichtet und war 1775 durch Gleim nach Halberstadt gezogen. Von seinem Nachfolger J. C. C. Nachtigal wurde dann am 3. September 1801 eine Erweiterung des Unterrichtsziels der Anstalt dahin aufgenommen, daß sie nicht nur zu den akademischen Studien vorbereiten, sondern auch die allgemeine Bildung für diejenigen höheren Stände mitteilen sollte, für die es der Fakultätsstudien nicht bedurfte. In seinem Berichte an den preußischen Civilgouverneur sagt er später noch deutlicher: „Das Gymnasium umfaßt 5 Klassen und verfolgt das Ziel: 1.) für die Akademie vorzubereiten, 2.) die allgemeine Bildung denen zu geben, die ohne akademische Studien in die höheren bürgerlichen Verhältnisse übergehen wollen." (Richter, Progr. Domgymnasium zu Halberstadt 1876.) In Wismar formte der Rektor Prof. Groth im Jahre 1798, da er einsah, daß eine reine Lateinschule unter den damaligen Verhältnissen nicht haltbar war, die 2 untern Klassen der Schule zu Bürgerklassen ohne alte Sprachen um, während er die oberen Lateinklassen bleiben ließ. Jene beiden hatten folgenden Lehrplan: Deutsch 2;2, Französisch 4;4, Religion 2, Rechnen 4;2, Mathematik 1;0, Naturgeschichte 1;1,

Techneologie 2;0, Geschichte 1;1, Geographie 1;3, Verstandsübungen 0;5, Schreiben 6, Zeichnen 2;0, Stunden wöchentlich. (Bolle, Progr. Gymn. Wismar. 1892.)

In demselben Jahre wurde dem Ratsgymnasium zu Osnabrück eine neue Schulordnung gegeben, deren Grundgedanken der neue Rektor Franz Arnold Fortlage in seinem Programme „Nachricht von der neuen verbesserten Einrichtung des evangelisch-lutherischen Ratsgymnasiums der Stadt Osnabrück" mit folgenden Worten ausspricht: „Dieser Unterricht soll, soviel wie möglich, alles umfassen, was nicht nur der künftige Gelehrte zu erlernen hat, sondern was auch zur Vorbereitung auf jeden bürgerlichen Beruf nötig und nützlich ist, es mag nun einer den Stand des Kaufmanns oder Künstlers, oder Handwerkers u. s. w. wählen, was mit einem Worte einem jeden nützlich ist, der auf etwas Bildung Anspruch machen will, so daß unsere Schule nicht blos eine gelehrte, sondern auch eine allgemeine Bürgerschule sein soll. (Progr. Rats-Gymnasium zu Osnabrück. 1872).

Ob bei den letzteren Veränderungen vielleicht schon eine französische Einwirkung festzustellen ist, mag dahingestellt bleiben; die Thatsache ist jedoch bekannt, daß auch schon früher ähnliche Einrichtungen ins Leben getreten sind. So waren z. B. im Jahre 1784 die vierte lateinische (die Cantor-) Klasse zu Husum in eine höhere Bürgerschule, in Hannover die untersten Klassen (V. und IV.) im Jahre 1792 in Realklassen verwandelt worden. Schon 1775 wurde in dem Lyceum zu Clausthal eine „neue Schuleinrichtung" eingeführt, nach welcher die drei oberen Klassen für Studierende, die 4 untern zur Bildung für das bürgerliche Leben bestimmt waren. Ja in Breslau wurde nach Verbindung des Gymnasiums zu Maria Magdalena mit einer Realschule 1765 sogar der Name „Realgymnasium" angenommen, der erst im Jahre 1810 wieder beseitigt wurde. (Meister, Festschrift. 1893.) Aehnliches finden wir im vorigen Jahrhundert noch an vielen anderen Orten, wenn auch hier und da sich schon früher ähnliche Bestrebungen feststellen lassen.

Die Casseler Stadtschule hatte z. B schon bei ihrer ersten Einrichtung durch Philipp den Großmütigen im Jahre 1539 die Aufgabe, die Kinder der Einwohner im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Religion zu unterrichten und zugleich auch zu einem akademischen Studium, insbesondere zu dem der Theologie, vorzubereiten. Dieses doppelte Ziel verblieb ihr auch, als sie 1581 zu einer höheren lateinischen Schule erhoben und 1599 wesentlich verbessert wurde; und auch nach ihrer 1779 erfolgten Erhebung zum Lyceum wurden ihr durch ihre Statuten „die nötigen und nützlichen Kenntnisse des künftigen Bürgers als Kauf- oder Handwerksmannes, die Vorbereitung des künftigen Mannes von Geschäften und der wirklichen Gelehrten" als Ziel festgesetzt. (Weber, Geschichte der Gelehrtenschule zu Cassel.)

Auch ist bekannt, daß man sich besonders in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vielfach nach einer Veränderung des Schulwesens sehnte. So spricht sich ein Entwurf vom Jahre 1771 zur allgemeinen Verbesserung der Land- und Stadtschulen in den Kurf. Mainzischen Staaten (Beyer. Erfurt, h. Bürgersch. Programm 1887) sehr wenig schmeichelhaft über die damaligen Schulverhältnisse aus: „Die jetzigen Schulen, sowohl die auf dem Lande als die in der Stadt, sind die schlechtesten auf dem Erdboden. Die Schuleinrichtungen sind Ueberbleibsel jener Barbarei, worin Deutschland vom 9. Jahrhundert bis ins 16. gelegen hat . . . . . Gedächtnis war der einzige Gegenstand aller Schulübungen, die lateinische Sprache das einzige Ziel — nicht anders, als wenn das Gedächtnis die Vollkommenheit eines Menschen und die lateinische Sprache dessen Tüchtigkeit zum gesellschaftlichen Dienst ausmache." Im weiteren dringt dann dieses Gutachten nicht nur auf Einführung des Schulzwanges und Abschaffung der Privatschulen, sondern auch auf Einrichtung von Leseschulen, Realschulen und Mittelschulen.

So finden wir im vorigen Jahrhundert nur Realschulen, die dem reinen Nützlichkeitszwecke dienen, also Fachschulen für die einzelnen Gewerbe, und besonders gegen Ende desselben an vielen Lateinschulen besondere Klassen für die Zöglinge, die sich nicht einem gelehrten Berufe widmen wollten. Eine Schule dagegen, die für solche Schüler eine allgemeine Bildung erstrebt, ist mir im XVIII. Jahrhundert nicht bekannt geworden. Dergleichen

Anstalten entstanden jedoch recht zahlreich im 19. Jahrhundert und zwar ganz besonders in der pädagogisch so bewegten Zeit in den 30er und 40er Jahren. Aus den Jahren 1821 bis 1848 rühren auch die wichtigsten und folgenreichsten Erörterungen über die höhere Bürgerschule oder die Realschule her, wie z. B. diejenigen von A. G. Spilleke, Christian Hrch. Nagel, K. W. Mager, C. G. Scheibert u. a. Aber es finden sich auch viele allgemein bildende Realanstalten besonders in den südlichen und westlichen Teilen Deutschlands, die weder durch diese Schriften, noch durch das durch die Befreiungskriege wesentlich gehobene Selbstbewußtsein des Bürgertums, noch auch durch die Absicht der Regierenden, eine neue Belebung des Volkes von innen heraus zu erstreben, veranlaßt sein können; in der That rühren viele von diesen aus den unseligen Rheinbundsjahren her, und zwar gingen sie nicht hervor aus dem Gefühle der Not und der Erniedrigung, denn sie entstanden in Zeiten und in Staaten, wo dies Gefühl nicht vorhanden war. Dergleichen Gründungen von Schulen, die also eine allgemeine Bildung für den höheren Bürgerstand vermitteln sollten, müssen demnach eine andere Ursache gehabt haben, und es liegt zeitlich und örtlich nahe, dabei an eine unmittelbare französische Beeinflussung zu denken.

Bekannt ist ja schon, daß in der Zeit der Knechtschaft Deutschlands viele Veränderungen im Schulwesen durch die fremden Machthaber vorgenommen worden sind.

Zur Zeit der französischen Vorherrschaft sind z. B. an Universitäten aufgehoben: Bonn 1797, Köln 1798, Altorf 1801, Bamberg 1803, Duisburg 1804, Rinteln und Helmstädt 1809, Salzburg 1810, die hohe Landesschule in Hanau 1812 und wohl noch manches akademisches Gymnasium und dergl.

Nicht nur jeder Kurfürst des heiligen römischen Reiches wollte mindestens eine hohe Schule in seinem Lande haben, sondern auch viele kleinere Fürsten und freien Reichsstädte hatten, — wenn nicht eine vollständige Universität, so doch zum mindesten ein akademisches Gymnasium oder ähnlichen Fakultätsunterricht eingerichtet. Viele von diesen waren jedoch kaum lebensfähig. Die Professoren, zum Teil ohne Besoldung, schmachteten in der bittersten Armut und verstanden sich zu unwürdiger Nachsicht, auch wohl zur Teilnahme an den studentischen Ausschweifungen. Nicht selten ist behauptet worden, es seien die Universitäten zu betrachten als die eigentlichen Urheber der Neubelebung des Wissens zur Zeit der Humanisten, . . . , als Freistätten für die Entwickelung der neuen Ideen von Aufklärung und Denkfreiheit, von Kirche und Staat, als Schutzstätten endlich des Naturwissens, das uns vom Aberglauben und von der Autorität veralteter Anschauungen befreite und ohne Beschädigung des reinen Bekenntnistriebes zur Verwertung für das sociale Wohl sich darbot. Solch eine Stellung und Wirksamkeit kann man — wie Jürgen Bona Meyer evident nachgewiesen hat — den Universitäten des 16., 17. und 18. Jahrhunderts nicht nachrühmen. Im sechzehnten Jahrhundert sträubten sie sich der Regel nach gegen den Einzug der klassischen Studien, namentlich der griechischen, als gegen eine unberechtigte Neuerung. Die bahnbrechenden Apostel des Humanismus waren zwar auf Universitäten gebildet, aber gehörten ihnen nicht an und pochten oft lange Zeit vergebens an ihre ehrwürdigen Pforten. Und ähnlich war es im 17. und 18. Jahrhundert. Die Universitäten, die eigentlichen Freistätten des Geistes, stimmten auf ihre Weise in das pietistische Jammerlied ein und verketzerten jeden, der nicht ihre monopolisierte und privilegierte Weisheit für heilig hielt. Man braucht nur an die Kämpfe zu denken, die das erste Auftreten eines Thomasius und eines A. H. Francke bei den Professoren hervorrief, um deren Stellung zu kennzeichnen. (K. Schmidt, Geschichte der Pädagogik. IV. Auflage von Dr. W. Lange III. S. 206.)

Man kann deshalb nicht sagen, daß nur etwa eine barbarische Zerstörungswut oder unersättliche Gier nach den Fonds diese Vernichtungen diktiert habe; denn vielfach kamen diese Mittel den anderen Hochschulen zu Gute, und häufig finden wir praktischere und dauerhaftere Neugründungen und Verbesserungen. Wohl aber läßt sich die Zeit mit einem reinigenden Gewitter vergleichen, durch das wohl dies oder jenes morsche Gebäude vom Blitzstrahle getroffen in Flammen aufging, dafür aber für die andern eine reinere, gesundere Luft geschaffen wurde, in der sie gut weiter gedeihen konnten.

Noch weniger aber wird man andere Einrichtungen, die von den Regierungen solcher fremden Herrscher ausgingen, tadeln können, nämlich die Zusammenfassung konfessionell getrennter, gleichartiger Anstalten an demselben Orte. Schon im weiteren Verlaufe des oben angeführten Planes zur Verbesserung der Erziehungsanstalten in Hessen schlägt Curtius eine Vereinigung solcher lutherischen und reformierten Bildungsanstalten in Schmalkalden, Hersfeld und Rinteln vor, und in demselben Bande von Münschers Magazin finden wir ähnliche Gedanken inbezug auf Hanau von Suabedissen angeregt. Durchgeführt wurde dieser Vorschlag im Großherzogtum Frankfurt, wo in einem Organisationsplane des Unterrichtswesens vom 1. Februar 1812 im § 11 Abschnitt I ausgeführt wird, daß in dem Hauptorte eines jeden der vier Departements unter Auflösung der übrigen nur ein Großherzogliches, keiner der verschiedenen Glaubensgemeinden besonders zuständiges Gymnasium bestehen sollte. Diese Bestimmung ist auch alsbald in Frankfurt und in Hanau zur Ausführung gebracht worden. Solche Zusammenlegungen waren besonders für die damalige Zeit, wo so ungeheure Geldanforderungen für Heereszwecke u. a. gestellt wurden, äußerst segensreich, und so dürfen wir uns nicht wundern, daß wir dieselben auch weiterhin vorfinden oder doch an manchen Orten wie z. B. in Osnabrück einen ähnlichen Plan entdecken. Auch in Halle war durch ein Königl. Westfälisches Dekret vom 17. Juli 1808 das reformierte und das lutherische Gymnasium mit der lateinischen Schule des Waisenhauses zu einer Anstalt unter dem Namen „lateinische Hauptschule des Waisenhauses" verschmolzen worden.

Auch positive Eingriffe in das höhere Schulwesen finden wir zu den Zeiten der Fremdherrschaft. Naturgemäß sorgten die fremden Gewaltherrscher zunächst für die Ausbildung junger Leute für die Praxis und besonders für diejenige in militärischer Hinsicht, und so finden wir z. B. im Königreiche Westfalen zunächst die Gründung von Kriegs-, Artillerie- und Genie-Schulen, ferner auch von Forstanstalten. So war z. B. das Collegium Carolinum in Braunschweig in eine Militärschule umgewandelt worden, ferner wurde in Cassel am 1. Januar 1811 eine Artillerie- und Genieschule eröffnet und ebenda eine Forstanstalt errichtet.

Aber auch für rein wissenschaftliche Zwecke wurde mancherlei geleistet; so finden wir viele Aufwendungen für die Universität Göttingen, namentlich für die Bibliothek und den Bau der Sternwarte. Auch wurde dort ein botanischer Garten mit einem Gewächshause angelegt, in Marburg im Jahre 1811 ein philologisches Seminar errichtet, und auch in Halle wurde der Hochschule wie den Francke'schen Stiftungen viel Interesse zugewandt. Im Großherzogtum Berg beabsichtigte die Regierung Joachim Murats gleich nach ihrer Begründung in Düsseldorf eine Universität zu errichten, was jedoch durch die Kriege vereitelt wurde. Als durch die Erwerbung von Münster im Jahre 1807 ein Teil einer Hochschule vorgefunden wurde, plante man den Ausbau derselben in großartigster Weise, indem dortselbst 90 Lehrstühle errichtet werden sollten. Vorläufig begnügte man sich freilich mit 19 Professuren, die indessen auch nicht alle besetzt wurden. Als endlich Münster in Frankreich einverleibt worden war, sollte nach einem Dekret Napoleons vom 17. Dezember 1811 in Düsseldorf eine Universität mit 5 Fakultäten, mit 14 Professoren und einem Etat von 114000 Frcs. ins Leben treten. Jedoch zogen sich die Verhandlungen so lange hin, bis das neue Staatengebilde zusammenbrach. Unterdessen hatten die Franzosen besser als die ehemaligen Herren des Landes für die Ausbildung der Eleven des Militärhospitals, der Wundärzte, Apotheker und Förster gesorgt, dadurch daß sie dem neuen Direktor des botanischen Gartens 1808 zur Pflicht gemacht hatten, unentgeltlich Vorlesungen über Pflanzenkunde zu halten. (Tönnies, Pr. h. Bürgerschule zu Düsseldorf 1884).

In dem 1810 gebildeten Großherzogtume Frankfurt wurde durch eine höchste Verordnung vom 1. Februar 1812 in Aschaffenburg eine Universität gegründet, welche jedoch wegen des Bestehens mancher nützlichen Anstalten in den vier Departements des Staates in mehrere nach Orten gesonderte Spezialschulen nach dem Vorbilde Frankreichs zerfiel, nämlich in eine theologische in Fulda, eine juristische in Wetzlar, eine medizinische in Frankfurt. (Knabe, Übersicht über die Entwickelung des Realschulwesens in der Provinz Hessen-Nassau.)

Wenn es auch immerhin wahr ist, daß Napoleon die Wissenschaft nicht um ihrer selbst willen geschätzt und gefördert hat, so ist doch gewiß, daß er und seine Geschöpfe, teils um der Wissenschaft und ihren Vertretern zu schmeicheln, teils um der bedeutenden praktischen Vorteile willen, manches für hohe und höhere Schulen geleistet haben, während sie die Bildung des Volks selbst vernachlässigten und vielleicht fürchteten. Thatsächlich haben es die Regierungen dieser französischen Staaten für das Recht und die Pflicht des Staates erklärt, den Unterricht aller derer in die Hand zu nehmen, die dereinst mit irgend einem öffentlichen Charakter bekleidet sein würden und zwar nicht als eigentliche Beamte, während sie für die Volksschulen selbst recht wenig Interesse zeigten.

In welcher Richtung aber für die höheren Schulen gesorgt wurde, das wird uns viel einleuchtender, wenn wir erst mit einigen kurzen Strichen das französische Schulwesen der damaligen Zeit vorführen.

Schon in dem Talleyrand'schen Entwurfe vom Jahre 1791 finden wir in den höheren Schulen (écoles de district) einige realistische Spuren, wenn auch der gymnasiale Charakter ihnen völlig gewahrt blieb. In dem Condorcet'schen Erziehungsplane vom 20. April 1792 sind jedoch schon vollständige lateinlose Realschulen (écoles secondaires) vorgesehen, in denen die Grundbegriffe der Mathematik, Naturgeschichte, Chemie, soweit sie zur Betreibung der Kunstgewerbe nötig sind, gelehrt und eine ausgedehntere Entwicklung der Grundsätze der Moral, des gesellschaftlichen Wissens und der Grundbegriffe des Handels gegeben werden soll. Mit ihnen war eine Bibliothek, eine Sammlung von meteorologischen Instrumenten, von Modellen, Maschinen, Werkzeugen und Naturkörpern zu verbinden. Auch in den andern höheren Schulen (instituts) tritt ein sehr realistischer Zug in die Erscheinung. Latein soll nur so weit getrieben werden, daß die Schüler die Schriftsteller verstehen, das Griechische wird vom Lehrplane ganz ausgeschlossen; die Hauptrolle spielen Mathematik und Naturwissenschaften. Diese Anstalten sollten im Gegensatze zu der praktischen Tendenz der vorigen dazu dienen, die Grundlage der Bildung für die verschiedenen Stände zu geben; und ihre mathemathisch-naturwissenschaftliche Richtung verschaffte sich gegenüber der früheren philologisch-historischen immer mehr Geltung. Ja das Studium der alten Sprachen wurde späterhin eher für schädlich als für nützlich erklärt, und so hat z. B. der Dichter Béranger, der in diesen Zeiten aufwuchs und seine Bildung in einer Schule erhielt, die nach den Vorschriften des Convents eingerichtet war, nie Latein gelernt. (Encyklopädie 1. Auflage, Bd. V, S. 5.)

Alle diese Pläne und manche andere gelangten freilich nicht zur Durchführung, ja die meisten Mitglieder des Nationalconvents wollten bei ihrem Streben, die Egalité auch in der Bildung der Bürger zu verwirklichen, von der höheren Schule gar nichts wissen. Aber bald sah man doch ein, daß es ohne dieselbe nicht geht, und so fing man damit an, eine Schule ins Leben zu rufen, in welcher zunächst Lehrer für die höheren Schulen herangebildet werden sollten. In dieselbe, die im Jahre 1794 gegründet wurde, sollen Leute, die das Alter von mindestens 21 Jahren erreicht haben und schon in allen nützlichen Kenntnissen unterrichtet sind, zu dem Zwecke aufgenommen werden, das Unterrichten kennen zu lernen. Der Cursus dauert wenigstens 4 Monate. Die Distriktsverwaltungen des Landes haben von 20000 Bewohnern je einen jungen Mann zu demselben nach Paris zu senden. Die in dieser Normalschule ausgebildeten Lehrer eröffnen dann in den 3 Hauptorten ihres Kreises wiederum Normalschulen, um fernere Lehrer auszubilden. Um dieselbe Zeit werden auch Militärschulen und Fachanstalten zur Ausbildung von Ingenieuren, Aerzten und Seelenten u. dergl. errichtet. Endlich verfügt ein Gesetz vom 25. Februar 1795 (7 ventôse an 3) auf je 300000 Einwohner eine Centralschule, d. i. eine Art von Realgymnasium, mit der eine Bibliothek, ein botanischer Garten, ein naturhistorisches und physikalisches Cabinet, eine Sammlung von Maschinen und Modellen aus dem Gebiete der Künste und Handwerke zu verbinden ist. Man weist diesen Anstalten frühere Collegien, Klöster, Schlösser u. dergl. als Schulgebäude zu und sorgt besonders eifrig für die Anlegung von botanischen Gärten. (Progr. Gymnasium u. Realschule zu Plauen i. V. 1876.) Aber erst durch Napoleon wurde dem Erziehungswesen eine feste Organisation gegeben. Durch ein Gesetz vom 1. Mai 1802 wurden neben Lycees, die in der Unterrichtserteilung ungefähr

unsern Gymnasien mit Bifurcation in den drei obersten Klassen in ein humanistisches Obergymnasium und ein Realgymnasium noch Secundär- und Primär-Schulen gegründet. Während jedoch die letzteren sich nicht der geringsten Fürsorge des Staats zu erfreuen haben, ermutigt die Regierung zur Errichtung von Secundärschulen durch unentgeltliche Einräumung von geeigneten Gebäuden u. dergl., um hierdurch den städtischen Bevölkerungen der Provinzen die erforderliche Jugendbildung zu ermöglichen. Diese Anstalten, Colléges communaux genannt, waren nun entweder kleinere lateinische Schulen oder Realanstalten, von denen nur sehr wenige den Unterricht in der lateinischen Sprache betrieben; sie waren ganz dem Belieben und dem Vermögen der Gemeinde überlassen und entwickelten sich deshalb ganz verschieden je nach dem Bedürfnisse der Bevölkerung. Aber gemeinsam war allen eine große Betonung der realistischen Fächer. Sie gewährten Unterricht in der Religion, französischen Sprache, Arithmetik, Algebra, ebenen, räumlichen und praktischen Geometrie nebst Trigonometrie, Naturgeschichte, Chemie, Mechanik, Weltgeschichte und Geschichte von Frankreich, Geographie, im Englischen oder Deutschen, Schönschreiben, in Buchführung, im geometrischen und Ornamentenzeichnen, Gesang und Turnen. Hierzu trat an manchen Anstalten in weiteren Jahreskursen noch Unterweisung in den übrigen Fächern der Physik, in höheren Gebieten der Mathematik, in Französisch oder Spanisch, in Gesetzgebung und Verwaltung des Staats und dergl. mehr. Manche von ihnen bereiteten auf einige der Fachschulen des Staates vor, mit einigen hatte man noch eine Fach-Abteilung (für Industrie, Handel oder Ackerbau) verbunden; aber sie selbst waren allgemeine Bildungsanstalten für junge Leute, die sich der Industrie, dem Handel, Ackerbau oder den Künsten widmen wollten. Diese Realschulen nahmen in einer Weise zu, daß im Jahre 1809 schon 273 Colléges communaux mit 18507 Schülern gezählt wurden. (Encyklopädie.)

So war der Realismus in die Schulen siegreich eingedrungen. So sehr auch sonst durch Napoleon jede Spur der freien revolutionären Ideen verdrängt wurde, so wurde doch auf dem Gebiete des Unterrichtswesens der neue Geist nicht unterdrückt, sondern absichtlich befördert. Und dies war ja auch ganz natürlich. War er doch ein Sohn der großen französischen Revolution, durch die der einfache Bürger eine größere Bedeutung als vorher gewann. Hiermit wurden aber auch größere Anforderungen an ihn gestellt, und so konnte für seine Ausbildung das vielfach noch im Argen liegende Volksschulwesen ebenso wenig mehr genügen wie das Durchlaufen einiger Klassen einer meist nur Latein lehrenden höheren Schule. Vielmehr erwiesen sich nun Unterrichtsanstalten als dringend nothwendig, in denen eine volkstümliche Bildung mit eingehenderen Kenntnissen in den Realien und mit der Bekanntschaft mit mindestens einer lebenden fremden Sprache gewährt wurde.

Wie rege damals der bürgerliche Sinn wurde, schildert z. B v. Rotteck (Allgemeine Weltgeschichte, IX. Bd. 7. Kapitel: Die Consularregierung § 14.): „Es kam in alle Zweige der Administration ein reges, den Fortschritten der Staatswissenschaft, zumal den Interessen der Nationalwirtschaft, entsprechendes Leben. Ackerbau, Industrie und Handel empfanden die gleich umsichtige als kräftige und unermüdete Fürsorge einer Regierung, welche ihren eignen Gewinn und Ruhm in der Wohlfahrt des Reichs erkannte. Es wurden Straßen angelegt, Kanäle gegraben, Häfen, Dämme, Brücken gebaut, allenthalben die Wege des Verkehrs gebahnt oder erleichtert, der Erfindungsgeist durch Ehren und Belohnungen ermuntert, der Unterricht in allen der Staatswirtschaft dienenden Künsten und Wissenschaften befördert und selbst das Genie des Auslands dem französischen Interesse dienstbar gemacht. Solche Gründungen und Anstalten in Frankreich selbst und in desselben Vasallenstaaten bezeichnen die ganze Periode von Bonapartes Gewalt.“ Und mit Recht sagt ein anderer Geschichtsschreiber: „Die Vorteile, die den Franzosen aus ihrer blutigen Umwälzung geblieben, kamen auch den Westfalen zugute: Gleichheit der Besteuerung, Abschaffung persönlicher Privilegien, Beseitigung der Grundlasten, landständische Verfassung, Gewerbefreiheit und Rechtsgleichheit aller Staatsbürger. Sie weckten das Selbstgefühl des Bürgerstandes und brachten ihm seine Bestimmung, Lenker der Geschicke der neuen Zeit zu sein, zum Bewußtsein.“ (Weber, Lehrbuch der Weltgeschichte II. S. 513.) Auf diesem Gebiete lag ja die Notwendigkeit der Realschulen, da durch den in

Frankreich und seinen Vasallenstaaten eingeführten Konstitutionalismus, der freilich recht bald nur Schein war, besser gebildete Leute aus dem Bürgerstande nötig waren als bisher.

Und nicht nur in Frankreich und den Nachbarländern wirkte Napoleons Einfluß umgestaltend. „Ueberall, wo der Franzosenkaiser gesiegt hatte, erblicken wir den Anlauf zu einer höheren sozialen Ordnung: am Manzanares wie am Tiber, am Rheine und an der Elbe, in Neapel und in Polen, in Preußen und in Oesterreich, hier unmittelbar unter dem Drucke der Eroberung, dort mittelbar, weil ein Widerstand gegen den Mächtigen forthin nur möglich schien, wenn man sich mit seinen eigenen Waffen bewehrte." Und dies sein unbewußtes Handeln im Dienste des Idealen hat ja vor allen Goethe als Napoleons historische Bedeutung herausempfunden. (Fournier, Napoleon I. III. Bd. S. 50.)

Daß Napoleons Schöpfungen den unterworfenen Völkerschaften neben manchem Uebel auch große Segnungen zuteil werden ließen, finden wir auch besonders in Kleinschmidts Geschichte des Königreichs Westfalen ausgeführt (vergl. z. B. Vorrede S. V u. VI. Das Unterrichtswesen ist von Kleinschmidt leider ziemlich dürftig behandelt.) Aehnliches finden wir auch auf dem Gebiete des Schulwesens. Vielfach mögen dabei die französischen Einrichtungen als Muster gedient haben, häufig finden wir auch unmittelbare französische Gründungen und Umwandlungen bestehender Anstalten in zahlreichen Orten, welche die Republik und das Kaisertum sich unterworfen hatte.

So haben z. B. in der damaligen Zeit Normalschulen zur Heranziehung künftiger Lehrer in Münster, in Ueberlingen und in Montabaur bestanden, und in Eisenach finden wir den Namen Secundärschule. In einem Berichte vom 2. Januar 1804 regte das hessische Oberamt Starkenburg die Errichtung einer Normalschule zu Bensheim zur Ausbildung von Volksschullehrern an. Der Kursus der Schule dauerte nur 4½ Monate im Jahre, und deshalb wurde der Lehrer der Normalschule, aus welcher 1821 ein Schullehrerseminar hervorging, zugleich am Gymnasium beschäftigt. Schon im April 1795 wurde der Magistrat von Mörs aufgefordert, sich nach einem bequemen Subjekt umzusehen, welches geeignet wäre, nach Paris versandt zu werden, um in der dort eingerichteten Normalschule Unterricht zu empfangen. In der Antwort wurde gesagt, daß kein junger Mann vorhanden wäre, der genug französisch könnte. (Hirschberg, Geschichte der Grafschaft Mörs.) Am 16. Januar 1810 verordnete der Präfekt des Rheindepartements, daß in Ermangelung eigener Bildungsanstalten für Schullehrer künftig jährlich ein sechswöchentlicher Lehrkursus für Schulamts-Kandidaten zu Düsseldorf unentgeltlich abgehalten werden soll, zu dessen Benutzung Unvermögende von vorzüglichen Anlagen eine Unterstützung erhalten können, und eine ähnliche Verordnung erläßt der spätere Generalgouverneur vom Nieder- und Mittelrhein am 7. November 1814. (Progr. h. Bürgerschule zu Düsseldorf. 1884. S. 45.)

Auch andere Nachahmungen von französischen Einrichtungen für das Schulwesen finden wir, so hat z. B. der landgräflich hessische Kirchen- und Schulrat in einem Schreiben vom 3. Februar 1804 dem Präfekten des Gymnasiums zu Bensheim, dem Pfarrer Reichert, aufgetragen sich Mühe zu geben, den Stadtrat dahin zu disponieren, daß er ein zu einem Industriegarten schicklich gelegenes Grunstück, etwa einen Teil des Bleichplatzes, hergebe. (Progr. Gymnasium zu Bensheim. 1887). Auch in Cöln war von den Franzosen bei der dortigen Centralschule ein physikalisches Kabinet eingerichtet und ein botanischer Garten angelegt worden. (Progr. Gymn. a. M. Cöln 1889).

Von der französischen Regierung sind in der Zeit ihrer Herrschaft über westdeutsche Gebiete naturgemäß die vorgefundenen höheren Schulen meist in andere, den französischen Einrichtungen entsprechende verwandelt worden. So sind écoles secondaires, die vielfach auch colléges, Collegia, Gemeinde-Collegia u. dergl. genannt worden sind, in den Jahren 1802 bis 1806 z. B. in Cöln, Bonn, Münstereifel, Neuß, Coblenz, Andernach, Kreuznach, Aachen, Trier, Saarlouis, Saarbrücken, Prüm (1805 verfügt, 1814 ausgeführt) eingerichtet worden, die sämtlich weit mehr realistischen Charakter trugen als die bis-

herigen lateinischen Schulen, ja teilweise volle Realschulen waren. (L. Wiese, Das höhere Schulwesen in Preußen II.)

Es dürfte angemessen sein, uns die Einrichtungen einer solchen Anstalt etwas genauer anzusehen. Unter dem 19. Mai 1808 erließ Napoleon I. ein Dekret, welches der Gemeinde Eupen die Wohnräume des ehemaligen Kapuzinerklosters zur Gründung einer école secondaire communale in Gemäßheit des Erlasses der französischen Regierung vom 12. Oktober 1803 überwies. Die vorgeschriebene Schulkommission: der Unterpräfekt von Malmedy als Vorsitzender, der Bürgermeister von Eupen, der Friedensrichter und zwei vom Präsidenten ernannte Stadtverordnete schlugen für die drei Lehrerstellen je 2 Personen vor, von denen der Minister des Innern die an erster Stelle in Vorschlag gebrachten Lehrer ernannte. Am 6. November 1809 wurde die Schule, welche unter dem Rektor der Akademie zu Lüttich stand, feierlich eröffnet. Der Unterricht erstreckte sich auf die lateinische, französische, deutsche und italienische Sprache, auf Geographie, Geschichte, Rechnen und Mathematik, Naturgeschichte, Physik, endlich auf Mythologie und Religionswesen der verschiedenen Kulturvölker. Die Anstalt diente einerseits den Interessen des Bürger- und Kaufmannsstandes, andrerseits galt ihr Besuch als Vorbereitung für den Eintritt in ein staatliches Lyceum. Die Kosten hatte bei einem Staatszuschusse die Gemeinde zu tragen. Zur Zeit der preußischen Besitzergreifung erhielt die Schulkommission den Auftrag, über die „innere Einrichtung des Kollegiums als Bildungsstätte für den Handelsstand" Vorschläge zu machen, und unter verschiedenen Namen und mit manchen Umwandlungen ist doch der Charakter der Schule derselbe geblieben. (Progr. Eupen. 1890.)

Daß die meisten dieser Anstalten nach der Vertreibung der Fremdherrschaft wieder in Gymnasien verwandelt wurden, hat verschiedene Gründe. Zunächst waren sie der fortwährenden Kriege und des Geldmangels wegen arg zerrüttet, und man glaubte nun leicht, daß dies wenigstens zum Teil an ihrer Organisation lag; dann war sicher von den Franzosen der gymnasiale Unterricht zu gering geschätzt worden, und dann hat wohl auch der Haß gegen die Gewaltherrschaft zur Vernichtung ihrer Einrichtungen erheblich beigetragen. Endlich ist auch nicht zu vergessen, daß der Aufschwung in Handel und Verkehr und damit die Hebung des Bürgerstands unmittelbar nach den Befreiungskriegen vielfach wieder arg zurückging und eine Rückkehr in alte, bedrückende Verhältnisse eintrat, aus denen man sich erst später allmählich wieder erhob. Ferner entstanden in derselben Zeit an vielen Orten sogenannte höhere Bürgerschulen, wie in Dortmund, Essen, Harburg (1806), Goslar (1804), eine Realklasse in Nordhausen (1813). Handelsschulen traten z. B. am 1. November 1799 in Hagen und 1806 in Elberfeld ins Leben.

Aber auch unmittelbar von den Regierungen der Fremdherrscher in Deutschland gegründete reine Realanstalten finden sich mehrfach vor. In Halle a. S. hatte der Rektor des lutherischen Gymnasiums M. Benjamin Fr. Schmieder im Jahre 1795 neben dieser Anstalt eine Bürgerschule in drei Klassen errichtet, von der die dritte mit der Fundamentalklasse der lateinischen Schule vereinigt war; die Schüler der ersten Klasse waren nach Verhältnis ihrer Fortschritte z. B. im Französischen z. T. mit Prima und Secunda, z. T. mit Tertia und Quarta kombiniert. Bei der auf S. 12 erwähnten Zusammenfassung der lateinischen Schulen „erkannte man unsere Bürgerschule für würdig, unter dem Titel einer Realschule nach einem erweiterten Plane fortzubestehen," und so nennt sich C. C. Schmieder in seinem zu Ostern 1809 erschienenen Buche („Ueber d. Einrichtg. h. Bürgerschulen") Oberlehrer an der vereinigten Realschule zu Halle. Diese Klassen wurden am 7. Mai 1810 mit der neuen Bürgerschule verbunden, die ursprünglich von ihrem Schulhause, der Mittelwache, den Namen führte, im Jahre 1797 aber schon in die Franckeschen Stiftungen verlegt worden war, und so hat diese Realschule bestanden, bis sie sich Ostern 1835 von selbst auflöste, dann aber sofort durch eine neue fünfstufige Realschule ersetzt wurde. (Festschrift der Franckeschen Stiftungen vom Jahre 1863.) Wenn man nun auch wohl diese Gründung im Jahre 1808 auf den Einfluß des damaligen Direktors der Franckeschen Stiftungen, des bekannten Pädagogen und Urenkels A. H. Franckes, A. H. Niemeyers, zurückzuführen geneigt sein wird, der

in seinen Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts (8 Auflagen von 1796 bis 1824) das Bedürfnis höherer Bürger- oder Realschulen als allgemein bildende Anstalten betont (Lindner, Pädagogische Klassiker, V. Bd. S. 258 bis 263), so müssen wir doch auch berücksichtigen, was Niemeyer noch im Jahre 1826 niedergeschrieben hat: „Es wäre Ungerechtigkeit und Undank, wenn ich verschweigen wollte, daß die westfälische Regierung sowohl die Universität als die Franckeschen Stiftungen bis in das Jahr 1812 mit vieler Liberalität behandelte."

Wie angesehen die höheren Schulen zu Halle auch nach ihrer Reorganisation durch die westfälische Regierung waren, dürfte wohl aus dem Umstande erhellen, daß auf Empfehlung des Professors Erfurdt in Königsberg am 23. November 1811 an der Provinzial- und Stadtschule zu Tilsit zwei Männer, nämlich Cörber und List, als ordentliche Lehrer angestellt worden sind, die bereits seit 8 bis 10 Jahren an der lateinischen Schule des Waisenhauses zu Halle gewirkt hatten. Von derselben Anstalt wurde am 1. April 1812 Lentz als dritter Oberlehrer nach Tilsit berufen und Seelmann als erster ordentlicher Lehrer, und am 1. Mai folgte diesen Mengewein aus Halle als zweiter. Im Januar 1812 war der Oberlehrer Dennhardt von der deutschen Schule in Halle einem Rufe nach Potsdam gefolgt. (Progr. G. Tilsit. 1876)

C. C. Schmieder schlägt in seinem Buche vor, die höheren Bürgerschulen zu drei Klassen einzurichten und zwar jede zweijährig für Schüler im Alter von 10 bis 16 Jahren. Unter den Lehrgegenständen will er die alten Sprachen ganz wegfallen lassen, weil sie den Zöglingen dieser Anstalten nicht nötig sind. „Indessen bedarf es doch immer einiger Kenntnis lateinischer und griechischer Wörter zur vollständigen Verständnis des Deutschen selbst, da wir so viele Wörter aus jenen Sprachen aufgenommen und ihnen das Bürgerrecht gegeben haben." (S. 41.)

Der Grundsatz zu der Reform der höheren Schulen im Königreiche Westfalen, zu der schon seit dem Jahre 1808 durch statistische Aufnahmen von dem Generaldirektor des öffentlichen Unterrichts Joh. v. Müller und seinem Nachfolger Baron von Leist Material geschaffen wurde, bestand in der Gründung einer hohen oder gelehrten und einer ersten Mittel- oder Bürgerschule für jede Departementshauptstadt, wie sie thatsächlich auch (durch Dekret vom 29. Juni 1812) in Cassel zustande kam. In diesen Anstalten sind doch ohne Zweifel die durch das Gesetz vom Jahre 1802 in Frankreich eingeführten höheren Schulen: lycées und écoles secondaires zu erkennen, besonders da sie im amtlichen Blatte in französischer Sprache ebenso genannt wurden, während ihnen in deutscher Sprache die Namen: Lyceum und Bürgerschule beigelegt wurden, und weil auch, wie in Frankreich, die Kosten zur Unterhaltung der Bürgerschule der Stadt anheimfielen, während der Staat das Gebäude stellte. Daß diese Bürgerschule eine vollständige Realschule war, die nicht wie die früheren Institute dieser Art auf die Ausbildung der Knaben zu praktischen Zwecken, sondern auf eine allgemeine Bildung ausging, wie er für den Bürgerstand notwendig war, erhellt aus ihrem Lehrplane (Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte IV. Jahrgang, 4. Heft, S. 279 b. 284.) und aus ihrer Geschichte (Festschrift der Oberrealschule zu Cassel, 1893).

In dem Großherzogtum Frankfurt finden wir ebenfalls durch landesherrliche Verordnung vom 1. Februar 1812 neben neuorganisierten Gymnasien Gründungen von Realschulen vorgeschrieben. Vom 29. Oktober 1812 datiert ein vom Generalcurator des öffentlichen Unterrichts in Frankfurt, Staatsrat Pauli, unterzeichneter Lehrplan für die Bürger- und Real-Schule der katholischen Gemeinde in Frankfurt a. Main, und am 1. Februar 1813 wurde von derselben Behörde in Hanau eine gleiche Anstalt eröffnet. (Näheres wie vorher.) Auch die Musterschule und die Realschule der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt wurden mit Beginn des Schuljahres 1813/14 zu höheren Bürger- oder Realschulen erhoben. Es treten also den von Kramer (in der Encyklopädie, Artikel: Realschulen) angeführten in der Napoleonischen Zeit überwiegend aus der Mitte des Bürgerstandes hervorgegangenen Einrichtungen „höherer Bürgerschulen" z. B. in Königsberg, Danzig, Frankfurt a. O. viele aus der Entschließung der fremdherrlichen Regierungen in Deutschland entsprossene Realschulen

an die Seite, die in ihren Einrichtungen sicher manchen Anklang an die französischen Schulgründungen aufweisen. Daß sie auch im Lehrplane diesen ähnlich waren, ersehen wir aus einem dem Präfekten am 8. August 1804 eingereichten Berichte über die französische Sekundärschule zu Bonn: „1) Die Unterrichtsgegenstände sind: Moral, Religion, Latein, Französisch, Deutsch, Geschichte, Geographie, Physik, Naturgeschichte, Archäologie, Psychologie und Mythologie. 2) Die für den Kaufmannsstand bestimmten Zöglinge, welche nicht am lateinischen Unterrichte theilnehmen sollen, werden im kaufmännischen Rechnen und in der doppelten Buchführung unterrichtet." (Programm. Gymnasium zu Bonn. 1893.) Fast dieselben Unterrichtsgegenstände finden wir in den in Westfalen und Frankfurt gegründeten Realschulen, nur fehlt ihnen allen das Latein, weil sie an Orten ins Leben traten, die außerdem Lyceen oder Gymnasien mit lateinischem Unterrichte besaßen.

Ferner wurde in Frankfurt durch den Großherzog Karl (Dalberg) im Herbst 1812 ein Lyceum Carolinum, namentlich für die Realien und für höhere Mathematik bestimmt und dem Großherzogl. Gymnasium übergeordnet, eröffnet, statt dessen 1814 am Gymnasium einige Parallelklassen für höhere Realfächer eingerichtet wurden, die indessen nur bis 1818 Bestand hatten. Sicher würden sich noch mancherlei Gründungen und Einrichtungen in realistischer Hinsicht in den Staaten französischer Gründung, die von der Regierung ausgingen oder doch unterstützt wurden, aufführen lassen, wenn nicht in den Stürmen der Zeit so viele aktenmäßige Belege verloren gegangen wären. Unbedingt werden sich jedoch auch noch manche Nachweise der Errichtungen von Realanstalten in diesen Reichen, z. B. auch im Großherzogtum Berg auffinden lassen und hoffentlich bald veröffentlicht werden; uns sind weitere unmittelbar fremdherrliche Gründungen dieser Art bisher nicht bekannt geworden. In diesen Ländern entstand ja sofort ein regeres Verkehrsleben, und so zeigte sich recht bald die realistische Bildung des praktischen Nutzens wegen nötig, da die jungen Leute hierdurch zum verständigen Erfassen vieler praktischer Berufe befähigt wurden. Darum sind Realanstalten vielfach als Vorbereitungsschulen zu Fach-Akademieen ins Leben gerufen worden. Als z. B. nach dem Wiener Frieden im Jahre 1809 der Staat der sieben illyrischen Provinzen als ein französisches Gouvernement von Napoleon gebildet worden war, wurde in Triest — wohl auch von der Regierung — eine Realschule als Vorbereitungskurs der nautischen Akademie daselbst eingerichtet. (Encyklopädie.)

Ja, an allen Orten, wo der französische Einfluß besonders bemerkbar war, sehen wir um die nämliche Zeit, also noch mehrere Jahre vor dem Beginne der Befreiungskriege, Bürger- oder Realschulen ins Leben treten. Wenn auch eine unmittelbare französische Einwirkung — in manchen Fällen wohl für jetzt noch — nicht nachgewiesen werden kann, so ist die Thatsache doch beachtenswert, daß man weder vorher noch gleichzeitig in Gegenden, welche noch nicht in Berührung mit Frankreich gekommen waren, ähnliche Anstalten vorfindet. So stammt die Realschule zu St. Johann in Danzig ebenfalls aus dem Jahre 1809, in welchem die lateinische Kirchschule in eine Bürgerschule umgewandelt wurde. Bekanntlich bildete diese Stadt mit ihrem Gebiete von 1807 bis 1813 einen von Napoleon eingerichteten Freistaat. Bei Gründung des Herzogtums Warschau im Jahre 1807 wurde unter andern die frühere Jesuiten-Schule zu Fraustadt in eine Kreisschule (Bürgerschule), das Marien-Gymnasium in Posen dagegen in eine Departementsschule umgewandelt (Wiese, I), woraus man doch sicher auch auf ein französisches Vorbild schließen darf.

Auch in denjenigen Staaten, die als selbständige deutsche Reiche in nähere Beziehungen zu Frankreich getreten sind, so z. B. in den Rheinbundstaaten finden wir schon in der damaligen Zeit Realanstalten von einer solchen Art, wie sie dann erst wieder in den 30er Jahren ins Leben traten. So lesen wir z. B. von der alten Reichsstadt Überlingen, die im Jahre 1803 an Baden fiel, daß das dort eingerichtete Gymnasium nur bis 1810 Bestand gehabt hat. „Von da an sprechen die Nachrichten nur noch bald von „Realschülern", bald von einer „lateinischen Lehranstalt", — vom ehemaligen Gymnasium ist nichts mehr vorhanden, als zwei Lateinkurse, die in Verbindung mit der Normalschule als eine Art Fortbildungsschule fortbestanden."

In Württemberg hatte sich der Name Realschule schon im vorigen Jahrhundert an drei Anstalten, nämlich in Stuttgart, Ebingen und Nürtingen Geltung verschafft, ohne eine bedeutende Stellung zu erlangen. Eine Schulordnung vom Jahre 1793 bezeichnet mit Recht die Realschulen als Schulen, auf deren Errichtung die Magistrate Bedacht nehmen sollen, wenn sie glauben, daß der deutsche Schulunterricht für den Professionisten u. s. w. nicht ausreiche, damit nicht dergleichen Knaben, deren künftige Bestimmung weder die Kenntnis toter Sprachen noch überhaupt wissenschaftliche Kultur erfordert, den lateinischen Schullehrer zwecklos und zum Nachteil der übrigen beschäftigen." Aber dergleichen Verfügungen zur Errichtung von „Real- oder höheren Bürgerschulen" hatten zunächst keinen Erfolg. Dagegen bestanden in einigen Städten der neu-württembergischen Lande, als sie unter diese Hoheit kamen, nämlich in Ulm, Biberach, Ravensberg bereits Realschulen, die auch der französischen Zeit ihren Ursprung verdankten; gehörte doch Ulm, dessen Realanstalt aus dem Jahre 1809 stammt, damals noch zu Bayern, nachdem es im Jahre 1802 hatte aufhören müssen, freie Reichsstadt zu sein. Und auch die Gründung einer Realschule in Reutlingen geht auf das Jahr 1810 zurück (Programm Realanstalt zu Reutlingen 1889 und 1875). Im Königreiche Württemberg wurde das Schulwesen im Jahre 1812 durch organische Gesetze neu geregelt, so daß die beiden Realklassen in Ulm folgenden Lehrplan bekamen: Religion (3,2), Mathematik und Rechnen (8,8), Geographie (2,1), Naturlehre und -geschichte (3,3), Geschichte (2,1), Deutsch 4,4), Französisch (3,3), Zeichnen (2,2), Kalligraphie (4,4) und fakultativ Latein (3,4). (Nagel, Programm R. Ulm 1845).

Die staatliche Einrichtung von Realanstalten und die klare Scheidung zwischen ihnen und den Gymnasien finden wir auf deutschem Boden zuerst durch das „Allgemeine Normativ der öffentlichen Unterrichtsanstalten im Königreich Bayern" vom Jahre 1808 in die Unterrichtsverwaltung aufgenommen, indem den Progymnasien (Lateinschulen) Realschulen und den Gymnasien sogenannte Realinstitute an die Seite gestellt wurden. Als der geistige Vater dieser neuen Schulform ist der damalige Oberstudienrat im Ministerium des Innern Niethammer zu betrachten, der in seiner Schrift „Streit des Philantropismus mit dem Humanismus" sich eingehend mit den betreffenden Fragen bewandert gezeigt hat. Das Ministerium Montgelas gründete in dem neuen Königreiche ein einheitliches realistisches Schulwesen aus 2 vollständigen Realstudienanstalten (zu Nürnberg und Augsburg) und 18 isolierten Realschulen in anderen Städten des Königreichs aus Staatsmitteln. Dabei standen jedoch diese Realanstalten mit den humanistischen Unterrichtsanstalten in Verbindung, in welcher Weise, sehen wir an Ulm, dessen höhere Schule — nun königliche Studienanstalt genannt — aus 3 Gymnasialklassen (der Ober-, der vereinigten Ober- und Unter- Mittel- und der Unter-Klasse), ferner aus einem Progymnasium in zwei Klassen, einer Realklasse in zwei Abteilungen, einer Ober- und Unter-Primärschule und einer Elementar- oder Kollaboratur-Schule in zwei Stufen bestand. Realschule und Progymnasium waren gleichlaufend für die Lebensalter von 12 bis 14 Jahren bestimmt, aus beiden konnte der Uebertritt in das 4kursige Realinstitut, das dem Gymnasium parallel lief, erfolgen. Die Unterrichtsgegenstände der Realschule waren: Mathematik (Arithmetik, Elemente der Plani- und Stereometrie) 6 Stdn., Kosmographie und Physiographie (d. h. Einleitung in Naturgeschichte, Physik, Chemie) 3 Stdn., Religion, jährlich wechselnd mit Recht- und Pflichtenkenntnis 3 Stdn., Geographie, jährlich wechselnd mit Geschichte 4 Stdn., Deutsche 6, Französische Sprache 4 Stdn., endlich Zeichnen 4 und Schreiben 2 Stdn.

In dem Realinstitute zu Nürnberg wurde die Mathematik weiter geführt als in den heutigen preußischen Oberrealschulen, ebenso Physik und Chemie, im Deutschen wurde die Litteratur ausgiebig verwertet, aber auch logische Untersuchungen, Disputierübungen und freie Vorträge betrieben. Hierzu gesellte sich noch allgemeine Wissenschaftskunde. Zur französischen Sprache kam die italienische hinzu, auch der fakultative Besuch des englischen Unterrichts wurde gewünscht. Dagegen war die lateinische Sprache vom Realinstitute ausgeschlossen, weil es für den künftigen Naturforscher, Arzt und Künstler weit wichtiger sei, den Naturgegenstand selbst genau zu kennen, als das

fremde Wort zu lernen, mit welchem er benannt werde. (Schulbericht von 1809/10.) Diejenigen, welche die Anstalt absolvierten, gingen meist zum Universitätsstudium über, und zwar besonders zur Kameralistik und zur Medicin, und so finden wir, daß in den Jahren von 1812 bis 1816, in denen das Institut vollständig war, 20 Schüler sich der Medicin, 34 der Kameralwissenschaft und der Jurisprudenz, ferner 9 der Baukunst, 8 dem Forstwesen u. s. w. widmen wollten. Berühmte Aerzte, Universitätsprofessoren und Künstler, sowie tüchtige Juristen und Beamte sind aus dieser Schule zahlreich hervorgegangen. Wie beschränkt sind dagegen heute die Berechtigungen der Oberrealschulen und der Realgymnasien! Der Religionsunterricht wurde nicht konfessionell erteilt; wir finden folgende Angaben: Die Parabeln Jesu nach ihrer sittlichen Seite erklärt, Recht- und Pflichtenlehre in Verbindung mit Naturrecht.

Am 11. Januar 1809 wurden die 2 Klassen der Realschule, Unter- und Oberrealschulklassen benannt, eröffnet und am 1. April zunächst eine Sammelklasse des Realinstituts. Für physikalische Apparate, naturwissenschaftliche Sammlungen und dergl. wurde vonseiten des Staats eifrig Sorge getragen, ein botanischer Garten war angelegt worden. In allem diesen wie in der Einrichtung des Religionsunterrichts und auch in der Thatsache, daß ein Schulgeld nicht erhoben wurde, dürfen wir wohl unmittelbare Anklänge und Einflüsse des damaligen französischen Schulwesens sehen. „Wenn in früherer Zeit," sagt Schultheiß (in seiner Geschichte der Schulen in Nürnberg. V. Heft. S. 23), „der Geist des Forschens mehr in der Vergangenheit und in einer selbst geschaffenen Welt der Phantasie lebte als in der Gegenwart und in der Welt der unmittelbaren Anschauung, so hat ihn nun eine ernste Gegenwart aus jener fremden Region zurückgerufen in seine Heimat, wo sie seiner mehr bedarf als jemals, und es wäre vergebens gewesen, ihn wieder ausschließend in jene zurückweisen zu wollen. Das Zusammentreffen der äußeren Umstände und Schicksale waren der Entwicklung dieser eigentümlichen Anlage besonders günstig. Eine solche charakteristische Seite des ganzen geistigen Strebens der neueren Zeit durfte länger nicht außer Acht gelassen werden.

Es war Zeit, daß auch bei uns, wie bei unsern Nachbarn bereits geschehen, selbst in der gelehrten Jugendbildung darauf Rücksicht genommen wurde, und daß öffentliche Schulen errichtet wurden, worin sich der Geist der Jugend der eigentümlichen Tendenz seiner Zeit gemäß und für seine Zeit bilden könnte, wie einst der griechische Jüngling für die seinige; Schulen, in welchen der Versuch gemacht würde, endlich einmal den jugendlichen Geist unmittelbar, in seiner ersten Frische, ans Werk zu führen."

Die Anstalt kam einem Bedürfnisse entgegen, wurde sie doch in ihren 6 Klassen im Jahre 1812/13 von 185 Schülern besucht. Wie vortrefflich sie eingerichtet und wie beliebt sie war, ersehen wir z. B. auch aus der Lebensbeschreibung des Erbauers des Hermannsdenkmals, Ernst von Bandel (von Dr. Hermann Schmidt, S. 19.) Daß im Jahre 1816 mit Begründung der sogenannten höheren Bürgerschulen im Realschulwesen in Bayern ein entschiedener Rückschritt geschah, betonen alle Geschichtsschreiber (z. B. Schultheiß, S. 29, Bischoff S. 5 und Hagen, historisch-pragmatische Entwickelung des realistischen Schulwesens in Nürnberg S. 27.). Am 24. August 1816 wurde die Aufhebung des Realinstituts durch allerhöchste Entschließung verfügt, wohl hauptsächlich deshalb, weil die römische Geistlichkeit an der Forderung festhielt: Leitung des gesamten Unterrichtswesens durch die Kirche (Bischoff, Die Realstudienanstalt in Nürnberg. S. 28.). Das Realinstitut zu Augsburg war nie so stark besucht gewesen und hatte durch die Abtretung Vorarlbergs von Bayern an Österreich im Jahre 1813 einen guten Teil seiner Schüler verloren.

Die Schule zu Ulm wurde 1809 als königliche Studienanstalt so eingerichtet, daß sie aus 3 Gymnasialklassen, einem Progymnasium, einer Realschule, einer Ober- und Unter-Primarschule und einer Elementarschule bestand. Die Realschule besaß nur eine Klasse, jedoch in 2 Abteilungen, und bot Unterricht in der Mathematik 6, Kosmo- und Physiographie 3, Religion jährlich wechselnd mit Recht- und Pflichtenkenntnis 3, Geographie jährlich wechselnd mit Geschichte 4, Deutsche Sprache nebst Übungen in bürgerlichen Aufsätzen und

Recitieren einiger Oden und Lieder von Gellert, Herder, Utz und Hagedorn 6, Französisch 4, Zeichnen 4 und Schreiben 2 Std. wöchentlich. Die in Innsbruck, Botzen, Meran und Feldkirch gegründeten Realschulen wurden sofort nach dem Rückfalle dieser Städte an Österreich beseitigt.

Im nachmaligen Königreiche Sachsen waren höhere Bürgerschulen bekanntlich schon etwas früher ins Leben getreten. In Dresden war im Jahre 1785 eine große Real- und Armenschule in der Friedrichstadt gegründet worden, wobei Real- ungefähr dasselbe wie Arbeitsschule bedeutete, und im Jahre 1803 wurde die alte lateinische Schule der Neustadt in eine höhere Bürgerschule verwandelt. In Leipzig folgte der 1792 errichteten Ratsfreischule am 2. Januar 1804 eine neue Bürgerschule unter dem Direktor L. J. G. E. Gedicke, der im Oktober 1803 eine „Nachricht von der neuen Bürgerschule" erscheinen ließ. Sie gewährte Unterricht in der Physik, der durch eine Sammlung von Instrumenten unterstützt wurde, in der Technologie, in der Arithmetik, Plani- und Trigonometrie und in der mathematischen Geographie; ferner lehrte sie einfache Maschinen, einiges aus der Baukunst, vom Wasserbau u. s. w. In den oberen Klassen wurden fakultativ auch die Anfangsgründe der lateinischen Sprache und in allen vier Knabenklassen auch die französische Sprache unterrichtet, während die Mädchen hierin nur „in den Zeiten der Fremdherrschaft" unterwiesen wurden. (Schulschriften von Gedicke und Vogel.)

Noch weniger unmittelbar von Frankreich beeinflußt waren Schöpfungen ähnlicher Anstalten in der damaligen Zeit im Königreiche Preußen, wenn auch hier wohl die neuen Anschauungen, welche das französische Volk auf seinem Siegeszuge verbreitete, mit den Fortschritten der Naturwissenschaften, sowie des Handels und Verkehrs sich verbündeten. Schön setzt Rethwisch (Deutschlands höheres Schulwesen im XIX. J. S. 45 ff.) die Gründe auseinander, welche die Erhöhung des Bildungsstandes auf neuzeitlicher Grundlage in Deutschland zu einem dringenden Erfordernisse machten, nur haben dieselben schon vor den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts an einzelnen Orten zur Umgestaltung von Schulen geführt. Der Städteordnung, die am 19. November 1808 zu Königsberg erlassen worden war, und den durch sie hervorgerufenen Schuldeputationen verdankt auch das städtische Schulwesen seinen staunenerregenden Aufschwung. (Wiecke, Progr. Realschule zu Frankfurt a. d. O. 1843). Im Jahre 1810 wurde bestimmt, daß die Anzahl der höheren Bürgerschulen bedeutend vermehrt werden sollte, indem man teils viele lateinische Schulen in solche verwandelte, teils neue Anstalten ins Leben rief. (Nagel, Progr. Petrischule zu Danzig. 1833.) Wie wir sehen, vermied man den Namen Realschule, weil man nicht mehr auf die praktische Ausbildung der Schüler hin wirkte, sondern „der Jugend, welche sich dem höheren bürgerlichen Leben widmete, eine rein menschliche Bildung und zugleich eine zweckmäßige Vorbereitung für ihren künftigen Beruf" geben wollte. So wurden in den Jahren 1810 bis 12 drei alte lateinische Schulen in Königsberg in Realschulen umgewandelt, so wurde am 27. April 1813 in Frankfurt a. d. Oder eine höhere Bürgerschule eröffnet, die das Deutsche als Hauptunterrichtsgegenstand aufstellte. (Heinen. S. 18.) In Potsdam wurde im Herbst 1811 eine städtische höhere Bürgerschule gegründet, und aus der alten lateinischen Schule zu Memel ist in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts eine höhere Bürgerschule hervorgegangen. (Wiese I.). Und schon früher finden wir in Preußen realistische Anstalten, indem nach einer Instruktion vom 30. December 1804 für die altpreußischen Teile der Provinz Pommern drei Gymnasien und vier Real-Lyceen (nämlich in Stargard, Stolp, Anklam und Kolberg) dem Bedürfnisse zu genügen schienen.

Wie das Kaisertum Österreich sich gegen die überkommenen neuen Schularten ablehnend verhielt, haben wir (S. 28) schon gesehen, und doch sind auch in diesem Lande Realschulen im Jahre 1809 entstanden. Die oben erwähnte Real-Handlungs-Akademie zu Wien wurde in eine Realschule umgewandelt, die bestimmt war „für Kameral- und Finanzbeamte, Gutsbesitzer und Pächter, Privat-, Wirtschafts- und Rechnungsbeamte, angehende Militärs, Künstler und Kunstliebhaber, Kapitalisten und alle nicht in Ämtern stehenden vermöglichen Bürger, welche für das häusliche und gesellschaftliche Leben einer mehr als gemeinen Bildung bedürfen." Nach ihrem Muster entstand im Jahre 1811 ein ähnliches Institut in Brünn, und 1815 erlangte die Freihandels-

stadt Brody auf Betreiben der Judenschaft, 1817 auch Lemberg eine Realschule. Von Paris aus genehmigte Kaiser Franz die Gründung eines polytechnischen Instituts zu Wien, mit dem die Realschule verbunden wurde, ebenso wie zu Triest die Realschule als Vorbereitungskursus der nautischen Akademie beibehalten worden war. (Encyklopädie. V. S. 480.)

Der eigentliche Aufschwung der Realanstalten auf deutschem Boden beginnt allerdings erst in den zwanziger und ganz besonders den dreißiger und vierziger Jahren unseres Säkulums; aber schon im ersten und zweiten Jahrzente desselben finden wir eine ziemlich große Zahl derartiger Schulen, die sich ebenso weit von dem Nützlichkeitsprincipe der früheren Realschulen wie von den Unterrichtsmitteln der Gymnasien fern halten. Eine ganze Reihe von diesen verdankt ganz unmittelbar der französischen oder einer von Frankreich eingesetzten Regierung ihre Entstehung, bei andern sind die Ähnlichkeiten mit den französischen Schuleinrichtungen so in die Augen springend, daß wir uns genötigt sehen einen Zusammenhang anzunehmen, bei vielen aber mag nur die Umwälzung der socialen Ordnung, die von Frankreich ausging, die Veranlassung zur Gründung gegeben haben, sei es um unmittelbar Frankreich gleichzukommen, sei es um seinem Übergewichte erfolgreich entgegen treten zu können; denn auch im letzteren Falle bedurfte es einer höheren Bildung des Bürgertums.

Von den Gründen, die zur Auflösung vieler dieser Anstalten geführt haben, sind schon manche erwähnt worden. In vielen deutschen Staaten trat die Reaktion ein, und ihr entsprach es, daß man für den Bürger keine höhere Allgemeinbildung mehr wünschte. So sehen wir denn manche Staaten in den Utilitarismus zurückfallen, wie das Herzogtum Nassau durch das Edikt vom 24. März 1817, Kurhessen durch die Gründung von Realklassen in dem Jahre 1836 und den folgenden und abermals 1853. In Österreich blühten nur die Realschulen zu Wien und Triest, die den praktischen Zweck hatten auf die technischen Akademien vorzubereiten u. s. w.

Eine Ursache des Verfalls dieser Realschulen liegt jedoch noch darin vor, daß diese Anstalten zugleich einfache Bürgerschulen sein sollten. So bestand z. B. in Hanau außer dem Gymnasium, der Realschule und einigen Armenschulklassen keine einzige öffentliche Bürgerschule. Ferner finden wir in Cassel ebenfalls bis zum Jahre 1836 außer dem Gymnasium, der höheren Gewerbeschule und der Realanstalt nur noch 11 Freischulklassen, 2 Waisenhäuser, eine katholische und eine israelitische Schule. Ähnlich wird es auch an andern Orten gewesen sein. Als indessen für das Volksschulwesen gesorgt war, da konnte man an die Neugründung von höheren Bürgerschulen ernsthaft herangehen, und sicher sind dabei vielfach die Erfahrungen mit vielem Segen benutzt worden, die zu Anfang dieses Jahrhunderts gemacht worden sind. Von Nürnberg und Cassel steht dies z. B. fest.

stadt Brody auf Betreiben der
Kaiser Franz die Gründung eine
ebenso wie zu Triest die Realsc
(Encyklopädie. V. S. 480.)

Der eigentliche Aufschw
ziger und ganz besonders den dr
Jahrzente desselben finden wir ei
lichkeitsprincipe der früheren Rec
Reihe von diesen verdankt ganz
ihre Entstehung, bei andern sind
springend, daß wir uns genötigt
zung der socialen Ordnung, die
um unmittelbar Frankreich gleich
denn auch im letzteren Falle bed

Von den Gründen, die
worden. In vielen deutschen S
keine höhere Allgemeinbildung n
fallen, wie das Herzogtum Na
von Realklassen in dem Jahre
Realschulen zu Wien und Triest,

Eine Ursache des Verf
einfache Bürgerschulen sein sollte
einigen Armenschulklassen keine e
Jahre 1836 außer dem Gymna
klassen, 2 Waisenhäuser, eine ka
gewesen sein. Als indessen für
höheren Bürgerschulen ernsthaft
nutzt worden, die zu Anfang di
z. B. fest.

ealschule. Von Paris aus genehmigte
dem die Realschule verbunden wurde,
en Akademie beibehalten worden war.

n beginnt allerdings erst in den zwan=
ums; aber schon im ersten und zweiten
, die sich ebenso weit von dem Nütz=
r Gymnasien fern halten. Eine ganze
von Frankreich eingesetzten Regierung
Schuleinrichtungen so in die Augen
bei vielen aber mag nur die Umwäl=
zur Gründung gegeben haben, sei es
erfolgreich entgegen treten zu können;
rtums.

ihrt haben, sind schon manche erwähnt
prach es, daß man für den Bürger
e Staaten in den Utilitarismus zurück=
17, Kurhessen durch die Gründung
53. In Österreich blühten nur die
hnischen Akademien vorzubereiten u. s. w.
arin vor, daß diese Anstalten zugleich
dem Gymnasium, der Realschule und
nden wir in Cassel ebenfalls bis zum
Realanstalt nur noch 11 Freischul=
hnlich wird es auch an andern Orten
onnte man an die Neugründung von
die Erfahrungen mit vielem Segen be=
Von Nürnberg und Cassel steht dies